

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesstraße 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,80. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224.

Donnerstag, den 24. September 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Organisation des Handwerks. In Heft 51 der „Neuen Zeit“ beschließt Genosse Schippel eine Artikelserie über die neue Handwerker-Vorlage, in welcher er in detaillirter Ausführung die Meinung zu zerstreuen sucht, als ob den Parteigenossen innerhalb der geplanten Handwerksorganisation nichts anderes übrig bliebe, als sich mit Protesten gegen die bevorstehende Vergewaltigung und Scheinvertretung der Arbeiter zu begnügen. Genosse Schippel sagt: „Das hieße in vielen Fällen nur die Sache der Unternehmer fördern.“ Dann wird weiter ausgeführt, und wir stimmen dem Gesagten vollständig bei:

„Bisher blieben fast alle Kleinmeister, die zu den Kunstbestrebungen in Opposition standen, der Innung fern; diese erhielt ihr Gepräge ausschließlich durch die reaktionärsten Elemente. Später muß die Opposition in die Innung hinein, und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß sie sich auch dann regen wird. Vielfach wird in den großen Städten und Industriezentren schon die Unternehmer-Opposition stark sozialdemokratisch sein. Die Opposition des Gehilfenausschusses reicht unter solchen Verhältnissen weit über den Einfluß hinaus, der nach den Außerlichkeiten des Entwurfs der Anschauung der Arbeiter eingeräumt werden soll.“

Und selbst wenn die unabhängigen Elemente machtlos blieben, so wird die Gehilfenbewegung vielfach Anregung und Förderung erfahren, weil sie gezwungen ist, zu allen Schritten der Innung Stellung zu nehmen, und weil es in den betroffenen Berufen dann keinen Arbeiter mehr giebt, der nicht bei einem Meister der Innung oder des Handwerksausschusses beschäftigt wäre und darum Kunstangelegenheiten fremd und indifferent gegenüber stände. Ueberall haben die Mitglieder des Gehilfenausschusses mitzubestimmen, wenn auch noch so wenig mitzuentcheiden; sie haben das Recht, Beschlüsse zu beanstanden und aufzuheben; sie müssen gehört werden, sie haben sich in Gutachten über alle wichtigen Vorkommnisse zu äußern. Sie brauchen noch gar keine Parteigenossen zu sein — wenn sie nur halbwegs sich als Arbeiter fühlen, so werden sie ganz von allein dazu gedrängt, sich bei allen Konflikten und Auseinandersetzungen in möglichst wirksamer Weise die Unterstützung seitens der Massen der Gehilfen und der unzufriedenen Kleinmeister zu sichern. — Wo aber einmal Leben an Stelle der Stagnation tritt, da fällt immer der Sozialdemokratie der Gewinn zu. — Auch hierin können leicht unsere Feinde unserer Sache dienen.“

Die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen halten zur Zeit in Berlin einen internationalen Kongreß für Frauenwerke und Frauenbestrebungen ab, der am Sonntag eröffnet wurde. Wie gemeldet wird, waren über 500 Theilnehmerinnen aus den verschiedensten Ländern anwesend, besonders stark war Oesterreich, Frankreich, England und Italien vertreten. Frau Lina Morgenstern-Berlin begrüßte die Versammlung, erläuterte das Entstehen des Kongresses und bezeichnete es als Zweck desselben, den Kampf für Frauenrecht und Frauenpflicht auf den rechten Weg zu leiten. Frau Stritt-Dresden beklagte die unzureichenden Mittel, die dem Staat für die Erziehung und Fortbildung der weiblichen Jugend zur Verfügung stehen. Fräulein Melit-Tiflis gab ein Bild der Frauenbewegung in Armenien. Fräulein Müller-Kopenhagen berichtete über die Thätigkeit des dänischen Frauenvereins; den dänischen Frauen seien nur die Stellen der Anwältin und Prediger absolut verschlossen. Mrs. Armistron-Chant-Washington brachte die Grüße ihrer Mitschwester jenseit des Oceans. Fräulein Schirmacher-Paris besprach die Stellung der Frauen in Frankreich. Baronin Griebenberg-Finnland wies auf den allgemeinen Eifer aller dortigen Gesellschaftsklassen für die Frauenfrage hin, sie sei die Vertreterin der Aristokratinnen, Sängerinnen, Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Frau Langthorn-Holland beklagte die Energielosigkeit der Frauen. Signorina Montessori-Rom berichtete über die Thätigkeit der Associazione femminile in Rom; der Andrang der Frauen zum Studium nehme in Italien stetig zu. Frau Schlesinger-Wien verlas einen Bericht über den allgemeinen österreichischen Frauenverein. — Proletarische Vertreterinnen nahmen an dem Kongreß nicht

Theil. Um aber den bürgerlichen Frauen, welche dem Kongreß beizuhören, Gelegenheit zu geben, die Gründe kennen zu lernen, die bei der Ablehnung leitend waren, werden in zwei Volksversammlungen am 23. September und am 25. September Frau Zeitlin, Frau von Gyzki-Braun und Andere über die verschiedenen Punkte referiren.

Der Untergang der „Itis“ hat zu mancherlei Erörterungen Anlaß gegeben. Bald wird behauptet, das Schiff sei nicht seetüchtig gewesen und man versuchte dadurch, die Verantwortung für die Folgen dem Reichstage zuzuwälzen, welcher nicht genug neue Schiffe bewilligt hat; dann aber beklagt ein General den Mangel würdiger Repräsentationsräume an Bord des Schiffes. Aus den jetzt im „Reichsanzeiger“ publizirten Berichten geht aber hervor, daß weder der kleine Speisesaal, noch die Seesuntüchtigkeit des Schiffes die Ursache des Unterganges gewesen ist. Das Schiff ist auf einen Felsen aufgelaufen, also in eine Lage gekommen, in welcher selbst das festeste Schiff zerbrochen wäre. Soweit hat es die Schiffsbau-technik noch nicht gebracht, Schiffe zu bauen, die jeden Stoß ertragen können. Es ist jetzt festgestellt, daß die Windstärke 9 war, d. i. 10,97 Kilogramm Druck auf 1 Quadratmeter ebene Fläche; der Wind war also nicht so stark, daß das Schiff ohne Weiteres aus dem Kurs geworfen wurde. Ferner war die Luft so klar, daß der Leuchtturmwärter den „Itis“ auf 1 1/2 bis 2 Seemeilen erkennen konnte. Außerdem konnte die Nacht nicht sehr finster sein, denn am 24. Juli war Vollmond. Ob der Führer des „Itis“ das Wasser dort nicht kannte, oder welche Ursachen sonst den Schiffbruch herbeigeführt haben, wird sich schwer feststellen lassen. Was aber zu Bedenken Anlaß giebt, ist der Umstand, daß 1500 Meter von der Küste so viele Menschenleben verloren gehen konnten. Der „Reichsanzeiger“ berichtet:

„Durch den heftigen Seegang wurde das Schiff fortgesetzt gegen den Felsen gestoßen und hat sich in Folge dessen in zwei Theile getrennt, es ist dicht hinter dem wasserdichten Schott, welches das Bollschiff nach hinten abschloß, durchgebrochen. Als dieses eintrat, 1/4 bis 1/2 Stunde nach dem Festkommen, brachte der Kommandant, Kapitän-Lieutenant Braun, drei Hurrahs für S. Majestät den Kaiser aus. Der größere Theil der Mannschaft hat sich bei den Offizieren auf dem Achterschiff aufgehoben und hat inmitten der überkommenden Brecher, während ein Jeder dafür zu sorgen hatte, daß er nicht weggespült wurde, nach dem Vorgang des Ober-Feuerwerksmaaten Raehm das Flaggennied angestimmt.“

Nun sind wir der Meinung, so bemerkt mit Recht das „Echo“ dazu, daß für die Hochs und Gesangsvorträge sich ein passenderer Zeitpunkt hätte finden lassen. In jenem Moment war es Pflicht des Kapitäns, die Lage des Schiffes zu untersuchen und Vorbereitungen für die Rettung der Leute zu treffen. Hierüber wird aber nur berichtet, daß man durch Abfeuern von Raketen und grünen Sternen die Aufmerksamkeit an Land zu erregen versucht hat. Es wurde also angenommen, daß man in der Lage war, von Land Hilfe zu bringen. Nun besteht die Mannschaft eines Kriegsschiffes doch nicht aus so hilflosbedürftigen Leuten und an Rettungsmaterial sollte es an Bord der Kriegsschiffe auch nicht fehlen. Wie es mit dem Rettungsmaterial und den Übungen zur Rettung bestellt ist, darüber muß man Aufklärung fordern. Waren die Rettungsgürtel vertheilt? Wenn nicht, was war die Ursache, daß man diesen wichtigen Schritt unterließ. Die Geretteten werden auch Auskunft darüber geben können, ob die Rettungsgürtel sich an Deck oder an einem anderen schwer zu erreichenden Ort befanden.

Als am 27. Oktober 1884 die „Undine“ in der „Schrecklichen Sammerbucht“ scheiterte, wurde die Besatzung von den Küstenbewohnern gerettet. Sonst stellte sich die Verlustliste bei der Marine wie folgt:

	Besatzung	Verlust an Menschenleben
1878 Großer Kurfürst . . .	491	269
1885 Augusta . . . . .	223	223
1889 Eber . . . . .	87	73
1889 Adler . . . . .	127	20
1895/96 Zwei Torpedob. ja.	50	18
1896 Itis . . . . .	88	77
Summa	1066	680

Also fast zwei Drittel der Besatzung der verlorenen Schiffe fand den Tod in den Wellen. — Vergleicht man hiermit den Verlust, den die Rauffahrtsschiffe aufzuweisen haben, so zeigt sich ein viel günstigeres Verhältniß. Es gingen total verloren:

	Schiffe	Besatzung	Verlust an Menschenleben
1889 . . . . .	117	1015	208
1890 . . . . .	92	937	169
1891 . . . . .	118	1219	178
1892 . . . . .	104	934	259
1893 . . . . .	125	1169	278
Summa	556	5265	1092

Während bei der Marine 63 vom Hundert der Besatzung der verlorenen Schiffe umkamen, hat die Handelsflotte nur einen Verlust von 20 Prozent der Besatzung der total verlorenen Schiffe. Dabei ist zu bedenken, daß die Besatzung der Handelschiffe bei Schiffbruch in erster Linie an die Rettung der Passagiere zu denken hat. Dieses Hinderniß kommt für die Marine nicht in Betracht. Und doch ist ihre Verlustliste so erschreckend groß! Es kann doch nicht der Beruf der Mannschaft der Kriegsschiffe sein, heroisch zu sterben; sondern da, wo der Tod keinen Nutzen hat, muß man die Menschenleben zu erhalten suchen. Deshalb ist zu verlangen, daß die Marine-Verwaltung Aufklärung giebt über die an Bord vorhandenen Rettungsmittel und über die Instruktionen, welche die Befehlshaber für solche schlimme Fälle haben. Wie die große Zahl der verlorenen Schiffe beweist, ist es dringendes Bedürfniß, gutes Rettungsmaterial zu besitzen. Es wäre traurig, wenn so stark bemannte Schiffe in Fällen der Gefahr ganz auf fremde Hilfe angewiesen wären.

Die blaue Internationale. Das Organ des Bundes der Landwirthe giebt einiges aus der Rede wieder, mit welcher Herr v. Blöy bei dem internationalen Agrarier-Kongreß in Budapest zum hundertsten Male zu beweisen suchte, daß die deutsche Landwirtschaft „vor dem Ruin stehe“. Herr v. Blöy versuchte es zu rechtfertigen, warum die deutschen Agrarier Hilfe beim Auslande suchen. Er sagte:

„Wir sind gern dem Rufe der ungarischen Nation gefolgt, um hier zu verathen, durch welche gleichartigen Maßnahmen innerhalb der einzelnen Staaten dem allgemeinen Niedergange der Landwirtschaft Einhalt geboten werden kann. In diesem Sinne sind wir bereit, international zu verhandeln über die Frage, wie innerhalb eines jeden Landes die nationale Wirtschaft sich immer kräftiger entfalten könne. Auf diesem Punkte unterscheiden wir uns scharf von der „rothen Internationale“, welche die bestehenden nationalen Gesellschaftsordnungen zerstoren will und wir unterscheiden uns nicht minder scharf von der „goldenen Internationale“, deren Streben darauf gerichtet ist, die Fiskus- und auch die Regierungen sich unterthänig zu machen, um dann die Völker desto besser ausbeuten zu können.“

Herr v. Blöy vergißt — so bemerkt die „Berl. Volkszeitung“ dazu —, daß im Staatsrath der Antrag Raniß, das „große Mittel“, als ebenso staatsumstürzend bezeichnet worden ist, wie der sozialdemokratische Umsturz. Und was die „Unterthänigmachung“ um der besseren Ausbeutung der Völker willen betrifft, so braucht man statt „goldene Internationale“ nur „Agrariertum“ zu setzen, so hat man dasselbe in Blau. Im Uebrigen war die Rede des Herrn v. Blöy, der wieder die bekannten „großen Mittel“ verlangte, ohne Belang. Daß Herr Dr. Arendt seine alten Doppelwährungspladenhüter austramte, versteht sich ganz von selbst! Immer wieder die alten Schmarren! Dazu ist Budapest wirklich doch zu schade!

Die Chitaneu der russischen Behörden, die damit beginnen, deutschen Industrie-Erzeugnissen den Eingang über die Grenze durch „kleine Mittelchen“ zu wehren, parirt die deutsche Reichsregierung durch die in solchen Fällen so beliebten „Gegenmaßregeln“. Der offiziöse „Hamb. Korrespondent“ meldet, daß das Verbot der Lombardierung russischer Staatspapiere bei der Reichsbank wieder hergestellt werden wird. Als seiner Zeit unter Bismarcks Regiment die Drähte zwischen Berlin und St. Petersburg zerrissen waren und die Gegenfäße besonders auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik ihre größte Schärfe erreicht hatten, da wurde dieses Mittel als schwerster Schlag gegen Rußland angewandt. Es verhindert den Verkehr der russischen Staatspapiere auf dem deutschen Geldmarkt. Unter Caprivi wurde als Einleitung zur Handelsvertragspolitik das Verbot dann wieder rückgängig gemacht.

Rußland, über das jetzt die vollen Schalen kapitalistischen Bornes ausgeschüttet werden, ist besonders gereizt worden durch die Schwierigkeiten, die man seinem Getreide- und Viehhandel nach Deutschland den ostbaltischen Agrariern zuliebe in den Weg legt. So geht alles immer im Zickzack: Maßregel und Gegenmaßregel, Chitane hier und Chitane dort, einer Gruppe von Kapitalisten will

man helfen, gegen eine andere werden darum Repräsentanten ergriffen, und nur ein ist immer sicher und immer das selbe, daß nämlich die arbeitende Bevölkerung in letzter Linie die Kosten der Bladereien zu zahlen hat. Heute sind es die Lederarbeiter in Offenbach, morgen werden es andere sein.

**757 pensionierte preussische Generale** leben gegenwärtig nach einer Aufstellung der „Vossischen Btg.“ Im Laufe dieses Jahres ist die Zahl der Pensionierungen höherer Offiziere sehr erheblich gewesen. Von preussischen Generalen sind im laufenden Jahr bisher 48 pensioniert, während die Zahl der Pensionierungen betrug 1895: 42, 1894: 58, 1893: 53, 1892: 50, 1891: 71, 1890: 70, 1889: 67 und 1888: 77. Im Ganzen sind also in diesen 8 1/2 Jahren 546 Pensionierungen von Generalen erfolgt! Hierbei sind allerdings diejenigen Obersten mitgerechnet, die bei ihrer Pensionierung oder später den Charakter als Generalmajor erhalten haben. Von diesen 546 Generalen sind inzwischen 65 verstorben, während 481 sich noch am Leben befinden. Die Zahl der noch lebenden Generale, die früher pensioniert sind, beträgt 276. Von ihnen sind 20 in den Jahren 1861 bis 1870, 108 in den Jahren 1871 bis 1880 und 148 in den Jahren 1881 bis 1887 pensioniert. Im Ganzen leben hiernach zur Zeit 757 pensionierte preussische Generale. Was könnte nicht für das Geld, welches dieser einzige Posten des militärischen Budgets ausmacht, an Kulturarbeit geleistet werden!

**Wieder das Militärkabinet!** Die bürgerliche Presse beschäftigt sich viel mit den in den letzten Jahren sehr häufigen Pensionierungen von Offizieren, (vergl. den Artikel: 757 pensionierte preussische Generale in der heutigen Nummer.)

Die Pensionierungen nehmen derartig überhand, daß man heute ebenso viele Offiziere des Ruhestandes wie aktive Offiziere zählt. Die bürgerliche Gesellschaft wird infolge dieser Verhältnisse mit pensionierten Offizieren überflutet, daß es nicht gut möglich ist, den hier in Betracht kommenden Persönlichkeiten Gelegenheit zur Bethätigung ihrer Kräfte und zur Verbesserung ihrer materiellen Lage zu bieten. Bei der sich stetig vergrößernden Zahl von Bewerbern wird es immer schwieriger für diese Herren, eine ihrer Bildung und früheren Stellung angemessene Beschäftigung zu finden. Alle Welt sieht und weiß, daß Offiziere, die noch körperlich rüstig und geistig leistungsfähig sind, in Pension gedrängt werden, weil es einem System geworden ist, in geringfügige Anlässe zu berufen, um dem Schlagworte von der Verjüngung des Offizierskorps zu genügen. Es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß es in keiner bürgerlichen Sphäre eine Stellung giebt, die unsicherer wäre als die des Offiziers vom Hauptmann aufwärts. Ein Lebenstag kann für die ganze Laufbahn des Offiziers verhängnisvoll werden.

Die Pensionen für all' diese zur Ruhe gesetzten Offiziere sind selbstverständlich aus dem Steuersäckel zu bezahlen. Daß die Armee durch das Zurücktreten der erfahrenen älteren Offiziere gewinnen soll, wird man auch bezweifeln.

Woher kommt aber diese Schiebung im Offizierskorps? Wieder, heißt es, vom Militärkabinet!

Wenn das deutsche Bürgertum Muth hätte, würde es mit dem Militärkabinet längst aufgeräumt haben!

Der Anarchist **Wagner** aus Mainz, welcher nach einander in Stettin und in Kopenhagen verhaftet worden und aus Dänemark ausgewiesen war, ist am Montag in Stettin, als er auf dem dänischen Dampfer „Melchior“ eintraf, abermals verhaftet worden.

Die Einberufung des Kolonialraths soll nach dem „Hamb. Corr.“ in den ersten Tagen des Oktober erfolgen. Eine frühere Fertigstellung des Etats für die Schutzgebiete ist unmöglich, weil die grundlegenden Aufstellungen des Landeshauptmanns von Südwestafrika noch nicht eingegangen sind.

Von der Besatzung des „Itis“ sind bis jetzt von den gefundenen Leichen refognosziert: Lieutenant Holbach, Steuermann Hein, Zahlmeister Gifeler, Maschinenmaat Fuchs, die Obermatrosen Kiel, Matelberg, Ulrich, Seeger, Spitzkowsky, de Wall, Ran und die Matrosen Schmidt, Breuglichat, Engler, endlich die Oberheizer Altman und Bohlen. Weitere acht Leichen lassen sich nicht genau bestimmen; eine von ihnen ist wahrscheinlich die Leiche des Arztes Hilbrandt.

**Auffehen erregende Auszeichnungen** sind in letzter Zeit verschiedenen hohen Offizieren zu Theil geworden, die als Gegner der Militär-Strafrechtsreform gelten, bezw. bekannt geworden sind. Die auffallende Auszeichnung des Chefs des Militär-Kabinet's General v. Hahnke durch Ernennung zum Chef eines Regiments ist viel erörtert worden. Nun ist auch dem General-Adjutanten v. Plessen, sowie dem Flügel-Adjutanten von Arnim ein hoher Orden verliehen worden. General von Plessen ist, worauf die „Vossische Zeitung“ aufmerksam macht, „derjenige Offizier, mit dem sich Herr v. Köller bei einer Hatzjagd über die Militär-Gerichtsbarkeit unterhielt. Dieses Gespräch führte zu dem Beschluß des Staatsministeriums, mit Herrn v. Köller nicht ferner zusammen zu arbeiten. Oberst v. Arnim ist Abtheilungs-Chef im Militär-Kabinet. Er gilt für den entschiedensten Gegner der Öffentlichkeit der Militärprozesse und der Beseitigung des kriegsherrlichen Bestätigungsrechtes.“ Die genannten drei hohen Offiziere sind in verfassungsmäßig „unverantwortlicher“ Stellung.

Ein Reichsversicherungsgezet, d. h. ein Gesetz, welches in Betreff der Konzeffionierung und Beaufichtigung der privaten Versicherungsgesellschaften an Stelle der Landesgesetze treten soll, ist jetzt auch noch nicht entfernt in Aussicht. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten der Materie liegen, wie die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben, weniger in dem Wesen der Materie selbst als in staatsrechtlichen Verhältnissen, das heißt also in der Abneigung der Einzelstaaten gegen eine die Zuständigkeit der Landesgesetzgebung einschränkende Reichsgesetzgebung.

**Stumm's „Post“** fühlt das Bedürfnis, das Vorhandensein einer Nebenregierung zu leugnen — jedenfalls aus dem Grunde, weil sich der „Hammerschmied“ aus dem Saarrevier bereits zu verschiedenen Malen seines großen Einflusses auf die kaiserlichen Entschlüsse gerühmt hat. Die „Post“ schreibt nämlich:

„Unser Kaiser regiert selbst und neben seinem Regiment ist für eine Nebenregierung kein Platz.“

Auch die sonstigen Bemerkungen des Stumm'schen Organs sind derart, daß man sich wundern muß, sie an leitender Stelle abgedruckt zu sehen. Von der „Unterstellung einer Nebenregierung“ sagt die „Post“ des Weiteren noch:

„Wir haben schon unlängst auf den Zusammenhang derselben mit den demokratischen, auf Parliamentsherrschaft gerichteten Bestrebungen hingewiesen.“

Da nun Organe wie die „Möln. Btg.“, der „Hamb. Korresp.“, der „Hann. Courier“ — alles also halb offiziöse Blätter — den Kampf gegen die Nebenregierung eröffnet haben, so müssen sie nach der Logik der „Post“ für demokratische Organe und Vorkämpfer der Parliamentsherrschaft gehalten werden. Wenn das freiconservative Blatt noch öfter solche Bemerkungen in die Welt setzt, so werden ihm bald seine eigenen Leser keinen Glauben mehr schenken. — Andere Leute glauben dem Stumm-Blatte nämlich schon längst nicht mehr.

Vom **Zunungszwang** wollen auch die Gärtner nichts wissen. Der Verein selbstständiger Gärtnere Rheinlands hat, nachdem derselbe bereits auf seiner Jahresversammlung im August d. J. in Wesel sich einstimmig gegen die Einführung der Gärtnerei in den Rahmen der Handwerkerorganisation ausgesprochen, von neuem Protest gegen die Aufnahme des Gärtnergewerbes in das Verzeichniß der Gewerbe, die Abänderung, in denen Zwangsinnungen errichtet werden sollen, Protest eingelegt. Auch der **Verband deutscher Wohnfuhrunternehmer** bereitet Denkschriften an den Bundesrath vor, in denen gegen den Beschluß der letzten Handwerkerkonferenz, „dahin zu wirken, daß im § 82 des Entwurfes eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, auch das Fuhrgewerbe in die Zwangsinnungen aufzunehmen sei“, protestirt wird!

Ein für die Sozialdemokratie erfreuliches Geschehen. Auf dem jüngst in Hannover stattgehabten national-liberalen Provinzial-Parteitage wurden die Parteigenossen des Herrn von Bennigsen ermahnt, ihr ganzes Augenmerk darauf zu richten, daß das kleine Beamtenthum der Partei wieder gewonnen würde. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß die kleineren Beamten, sowohl im königlichen als auch im städtischen Dienste, durchweg sozialdemokratisch wählen. Der Gefolgschaft des Herrn v. Bennigsen wird es wohl schwer gelingen, die kleinen Beamten von ihrer Ueberzeugung, daß nur die Sozialdemokratie ihnen helfen kann, abzubringen.

Der kleine **Bizarro** Dr. Karl Peters hat, veranlaßt durch die Angriffe, welche Dr. F. Lange jüngst wider ihn gerichtet hat, seinen Aufenthalt in England unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Er beabsichtigt, wie ein Berliner Montagsblatt erfährt, gegen Lange klagbar zu werden; auch dürfe man auf eine scharfe Preßrede wider Lange gefaßt sein. Letzterer wird die Antwort nicht schuldig bleiben. In einem Schreiben an den Berliner Kurier droht er bereits mit der Veröffentlichung gewisser „reizvoller Erinnerungen“ aus den ersten Jahren der deutsch-ostafrikanischen Kolonie, wenn man ihm dazu Anlaß geben sollte. Hoffentlich geschieht das recht ausgiebig.

Reichstagsabgeordneter **Genosse Franz Hofmann** sollte sich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts wegen Beleidigung des Gemeindegastwirths Eduard Forbrig in Hilbersdorf verantworten. Die Kammer erklärte das Strafverfahren für unzulässig, da die Staatsanwaltschaft die Genehmigung des Reichstages zur Strafverfolgung des Abgeordneten nicht eingeholt hatte.

### Frankreich.

Eine **unglaubliche Nachricht** über Dreyfus wird von Paris verbreitet. Wie verlautet, beschloß der Ministerrath die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dreyfus. — So schnell wird sich der Ministerrath mit dieser Frage keineswegs beschäftigen, da man sie nicht für wichtig genug hält. Ob Dreyfus unschuldig ist, was kümmert das Meline, da er mit dem Unglücklichen weder befreundet noch verächtet ist.

### Belgien.

Die belgischen Liberalen haben einen kleinen Erfolg zu verzeichnen. Bei der Senatswahl im Wahlbezirk Tournai, welcher vor zwei Jahren an die Alerikalen verloren ging, siegte der liberale Kandidat mit 1347 Stimmen Mehrheit. „Der liberale Wahlsieg gilt als ein Zeichen eines kräftigen Wiedererwachens des belgischen Liberalismus“, bemerkt dazu das liberale „B. Tgbl.“ Da ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen; denn eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

## Versammlung der Bürgerchaft.

Montag den 21. September.

(Schluß.)

Der Antrag 4: „Verkauf von Staatsländereien am Glasbüttenwege an die Firma Wilh. Sparfuß u. Co.“ wurde einstimmig ohne Debatte angenommen.

Jetzt kam man zu Antrag 5: „Gewährung einer Staatsbeihilfe von Mk. 4000 jährlich an den Eigenthümer des zoologischen Gartens M. D. W. Wache hier selbst auf fünf Jahre.“

Der Senat begründet diese Vorlage, wie folgt: Am 18. Mai d. J. hat die Bürgerchaft an den Senat das Ersuchen gerichtet:

die Frage einer staatlichen Unterstützung des zoologischen Gartens des M. D. W. Wache in Erwägung zu ziehen.

Obgleich der Senat bereits aus Anlaß einer an ihn direkt gerichteten Eingabe Wache's vom 13. Dezember 1895 und demnächst in Folge des Ersuchens des Bürgerausschusses vom 29. April d. J. diese Frage eingehend erwogen und dabei die Ansicht gewonnen hatte, daß dem Gesuche nicht entsprochen werden könne, hat doch der fast einstimmig gefaßte Beschluß der Bürgerchaft den Senat zu einer abermaligen Prüfung bewogen. Derselbe hat zwar außer Zweifel gestellt, daß der gegenwärtige Thierbestand über den Maßnahmen ähnlicher Unternehmungen in deutschen Mittelstädten wesentlich hinausgeht, und daß dem zoologischen Garten ein erheblicher Werth nicht abgesprochen werden kann; dagegen haben die stattgehabten Ermittlungen ein einigermaßen sicheres Urtheil über die Rentabilität des ganzen Unternehmens nicht ergeben. Dasselbe unter solchen Umständen mit staatlichen Mitteln zu unterstützen, mußte dem Senate um so bedenklicher erscheinen, als von Seiten Privater bisher keinerlei Zusätze geleistet worden, und eine auch nur oberflächliche Kontrolle des Betriebes zu üben für den Staat kaum möglich sein dürfte. Diese letzteren Bedenken sind inzwischen durch das Vorgehen der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit abgemindert worden. An diese hatte Wache sich schon im Januar d. J. mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Die Vorsteherchaft hatte sich nicht grundsätzlich ablehnend verhalten, die eingeleiteten Verhandlungen waren aber ins Stocken gerathen, nachdem Wache im März d. J. sein Gesuch an die Bürgerchaft gerichtet hatte. Auf erneuertes Ansuchen beschloß die Vorsteherchaft bei der Gesellschaft die Gewährung einer jährlichen Beihilfe von Mk. 1200. — an Wache für die Dauer von fünf Jahren vom 1. Oktober d. J. ab gerechnet, zu beantragen, und zwar unter den folgenden Einzelbedingungen:

1. Die Bewilligung erfolgt nur für Wache als Eigenthümer des zoologischen Gartens persönlich, nicht für dessen Erben oder Rechtsnachfolger.

2. Die Zahlung erfolgt in vierteljährlichen Prämienraten, und wird zur Entrichtung der Zinsen für den letzten in Wache's Grundstück protokollierten Pfandposten von Mk. 30 000. — zu 4 Prozent direkt an den betreffenden Hypothekgläubiger gezahlt.

3. Wache verpflichtet sich, von jeder Veränderung seiner Hypothekenverhältnisse der Vorsteherchaft Anzeige zu machen, und ohne Genehmigung der letzteren neue Belastungen seines Grundstücks über Mk. 100 000. — hinaus nicht vorzunehmen.

4. Die Vorsteherchaft hat das Recht, durch Kommissionäre sowohl den Bestand des zoologischen Gartens als auch die Wirthschafts- und Buchführung des Wache kontrolliren und sich über den Bestand berichten zu lassen. Sollte durch solchen Bericht ein wesentlicher Rückgang oder eine Verwahrlosung des Unternehmens eingezogen werden, so kann durch Gesellschaftsbeschluß auch während der Subventionszeit von fünf Jahren die Gewährung der Unterstützung zurückgezogen werden.

5. Wache stellt die Cadaver der bei ihm krepirten Thiere unentgeltlich zur Verfügung der Vorsteherchaft des naturhistorischen Museums.

Die Vorsteherchaft beschloß indessen, diesen Antrag der Gesellschaft nur unter der Bedingung zu empfehlen, daß Seitens des südbelgischen Staates dem Wache eine Beihilfe von Mk. 4000. — jährlich ebenfalls für die Dauer von fünf Jahren bewilligt werden. In ihrem das von ihr beabsichtigte Vorgehen erläuternden Berichte konnte sie mittheilen, daß Wache die Herabsetzung des Zinsfußes für seine sämtlichen Protokollate auf 4 vom Hundert ermöglicht habe, und daß die Pfandgläubiger bei prompter Zinszahlung und guter Erhaltung des Gartens von einer Kündigung abzuweichen geneigt seien.

Um die Zinsen sämtlicher Hypotheken zu decken, ist die Summe 5200 Mk. (130 000 Mk. zu 4 pCt.) erforderlich.

Unter den dargelegten Umständen hat der Senat, namentlich auch mit Rücksicht auf den in dem ihm entgegengebrachten Ersuchen kundgegebenen Wunsch der Bürgerchaft, geglaubt, seine grundsätzlichen Bedenken zurücktreten lassen zu sollen, und hat der Vorsteherchaft der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit zu erkennen gegeben, daß er, falls die Gesellschaft den obigen Antrag annehme, bei der Bürgerchaft die Bewilligung einer jährlichen Beihilfe von 4000 Mk. für fünf Jahre zu beantragen bereit sei, übrigens unter Aneignung der von der Vorsteherchaft formulirten Bestimmungen, insbesondere auch mit der Maßgabe, daß die Beihilfe zur Ordnung der Pfandzinsen des Wache verwendet und nur, so lange dieser selbst Eigenthümer des zoologischen Gartens bleibe, gezahlt werden solle.

In der Berathungsversammlung vom 25. August dieses Jahres hat die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit den Antrag ihrer Vorsteherchaft unter den obgedachten Bedingungen genehmigt.

Nunmehr vertritt der Senat, welcher übrigens eine von der Bürgerausschußkommission J. St. empfohlene Auflage, betreffend die unentgeltliche Zulassung der Schüler der öffentlichen Schulen zum Besuche des zoologischen Gartens, für durchaus angebracht hält und zur Förderung der Unterrichtsstunden eine dahingehende Verpflichtung dem Wache auferlegen wird, auch sich des Einverständnisses des Wache mit sämtlichen Bedingungen versichert hat, den folgenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft:

1. daß dem M. D. W. Wache hier selbst zur Unterhaltung seines zoologischen Gartens für die Dauer von fünf Jahren, vom 1. Oktober d. J. ab gerechnet, eine jährliche Unterstützung von 4000 Mk. aus Staatsmitteln gewährt werde, unter den folgenden näheren Bestimmungen:

a. Die Bewilligung erfolgt nur für Wache als Eigenthümer des zoologischen Gartens persönlich, nicht für seine Erben oder Rechtsnachfolger.

b. Die Zahlung erfolgt in vier gleichen im Voraus fälligen Quartalsraten zur Deckung der Zinsen der auf Wache's Grundstück ruhenden erstgestellten Hypotheken von 100 000 Mk.

c. Sollte die von Seiten der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit zugesicherte Beihilfe dem Wache durch Gesellschaftsbeschluß entzogen werden, so fällt auch die staatliche Beihilfe ohne Weiteres fort.

2. daß der für das Rechnungsjahr 1896/97 entfallende Betrag von 2000 Mk. auf Abschnitt XIV der Ausgabe Seite des Staats-Budgets angewiesen und der Betrag von 4000 Mk. für die folgenden Jahre in das Budget eingestellt werde.

Der Bürgerausschuß hat der Bürgerchaft die Mitgenehmigung dieses Antrages gutachtlich empfohlen.

H. M. Dr. Vermehren hält den zoologischen Garten zu allgemeinem Nutzen und die Bewilligung der 4000 Mk. als einen Ansporn für Herrn Wache.

Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

Nunmehr erfolgte die Berathung über den 6. Antrag: „Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung in den Vorstädten.“ Mittels Protokolls vom 5. März d. J. hat die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindefinanzen zwei Projekte des Direktors Hase vom 17. Januar und 8. Februar d. J. nebst 7 Plänen und 7 Kostenaufschlägen dem Senate überreicht, durch welche die Aufstellung zweier Gasfandelaber im Rindl der Fraaelsdorfer Allee mit einem Kostenaufwande von 800 Mk., sowie eine Aufbesserung der öffentlichen Beleuchtung in den Hauptvorstadstraßen mit einem Kostenaufwande von 7750 Mk. beantragt ist. Die Verwaltungsbehörde, mit den Vorschlägen des Direktors Hase einverstanden, hat um die Ermächtigung nachgesucht, dieselben zur Ausführung bringen zu dürfen, unter Anweisung der veranschlagten Kosten mit 800 Mk. bezw. 7760 Mk., soweit erforderlich und Rechnungslage vorbestimmt, auf die im Kapitel XIII des Boranschlages der Gemeindefinanzen für das Jahr 1896/97 für „Unvorhergesehene Ausgaben“ ausgesetzten Geldmittel. Der Senat erach-

tet auch seinerseits die für die Beleuchtung der Vorstädte in Aussicht genommenen Aufbesserungen für angemessen und beantragt demgemäß bei der Bürgererschaft:

„Daß die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeinde-Anstalten ermächtigt werde, die Aufstellung zweier Gasandeleber im Mondel der Israelsdorfer Allee, sowie die Aufbesserung der Beleuchtung in der Israelsdorfer, Kakeburger, Cronsförder, Moislinger, Fadenburger und Schwartauer Allee nach Maßgabe der vorgelegten Berichte, Pläne und Kostenaufschläge des Direktor Hase zur Ausführung zu bringen und die dafür verauslagten Kosten mit 800 Mk., bezw. 7750 Mk., soweit erforderlich und Rechnungsablage vorbehaltlich, aus dem im Kapitel XIII des Voranschlags der Verwaltungsbehörde städtische Gemeinde-Anstalten für das Verwaltungsjahr 1896/97 für „Unvorhergesehene Ausgaben“ ausgeworfenen Geldmitteln zu entnehmen.“

Der Bürgerausschuß hat sich gutachtlich für die Mitgenehmigung dieses Antrages durch die Bürgererschaft ausgesprochen.

V. M. Alm begründet diesen Antrag mit Freunden und kommt bei dieser Gelegenheit auf die Verbreiterung der Holstenstraße zu sprechen.

Senatskommissar Dr. Rehmer erklärt, daß das Finanzdepartement sich schon vielfach mit der Lösung dieser Frage beschäftigt habe; die Lösung derselben sei jedoch schwieriger, als es anfänglich gesehen habe.

V. M. Pastor Trummer erklärt, daß die Beleuchtung vor dem Hitzertor eine sehr schlechte sei und empfehle er, diese mit hineinzu ziehen.

Senatskommissar Dr. Eschenburg giebt die Erklärung ab, daß die Behörde beifällig ist, dem Wunsche nach Möglichkeit überallhin Rechnung zu tragen.

V. M. Dr. Ziehl schließt sich dem Wunsche des Herrn Pastor Trummer an und weist auf die schlechte Beleuchtung des Bahnhofs Abends nach 11 Uhr hin.

Nachdem man noch verschiedentlich über die beste und billigste Art der Beleuchtung etc. diskutirt hatte, wurde der Antrag angenommen.

Es wurde sodann beantragt, den Punkt 8 vor Punkt 7 der L. D. zu erheben. Dieser Antrag wurde angenommen. Dieser Punkt lautete: Umbau des Dughauses bei dem öffentlichen Schlachthause. Die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten hat in dem Berichte vom 1. September d. J. auf die Uebelstände hingewiesen, welche für die Dughabfuhr vom öffentlichen Schlachthause aus der Lage und Beschaffenheit der dortigen Duggänge entstehen, und deren Abstellung durch einen Umbau des Dughauses beantragt, auch die dazu von der Baudeputation entworfenen Pläne nebst Kostenaufschlag vorgelegt, welche im Berichte des Bauinspektors Dehn vom 15. August d. J. im Einzelnen erläutert und begründet sind.

Der Senat findet gegen den als notwendig sich darstellenden Umbau des Dughauses nach Maßgabe dieser zweckmäßigen Pläne, sowie gegen dessen Ausführung durch die Baudeputation und gegen die beantragte Anweisung des auf 10000 Mk. veranschlagten, somit innerhalb der im § 5 Abs. 1 des Gesetzes vom 14. Januar 1893, das Rechnungs- und Kasseneben der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten betreffend, gegebenen Grenzen sich haltenden Kostenverordnungsbeschlusses auf die im Kap. XIII des Voranschlags der städtischen Gemeindeanstalten für das Jahr 1896/97 zur Verfügung stehenden Mittel für unvorhergesehene Ausgaben, eventuell auf die Verwaltungsbücherei des laufenden Rechnungsjahres, Nichts zu erinnern. Der Bürgerausschuß hat der Bürgererschaft diesen Antrag zur Annahme empfohlen.

Zu diesem Punkte der Tagesordnung gab die Bürgererschaft ohne jegliche Debatte ihre Zustimmung.

Nunmehr kam man zu Punkt 7 der L. D.: „Erweiterung der Betriebs-Einrichtungen des Elektrizitätswerkes.“

Nachdem die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten mit Protokoll vom 3. Juli d. J. auf Grund eines Berichtes des Direktor Hase vom 1. Juni d. J. die Bewilligung von 73 800 Mk. aus dem Reservefonds der städtischen Gemeindeanstalten zu einer Erweiterung der Betriebs-Einrichtungen des Elektrizitätswerkes beantragt hat, erachtet der Senat auch seinerseits die Erweiterung für geboten und den dafür gemachten Vorschlag des Direktor Hase, die beiden jetzt vorhandenen Akkumulatorenbatterien gegen solche von doppelter Leistungsfähigkeit auszuwechseln, sodas diese neuen im Erdgeschosse des Akkumulatorenhauses anzuhaltenden beiden Batterien zur gleichzeitigen Versorgung von 2800 Lampen mit elektrischem Strom ausreichen, für zweckmäßig.

Demgemäß verliest der Senat, im Einzelnen auf den Bericht des Direktor Hase und den zur Einsicht und Mitgabe ausgelegten Kostenaufschlag Bezug nehmend, zur Mitgenehmigung der Bürgererschaft: „daß die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten ermächtigt werde, zur Ausführung der von Direktor Hase im Berichte und Kostenaufschlage vom 1. Juni d. J. vorgeschlagenen Erweiterung der Betriebs-Einrichtungen des Elektrizitätswerkes die Summe von 73 800 Mk., soweit erforderlich und Rechnungsablage vorbehaltlich, aus dem Reservefonds der städtischen Gemeindeanstalten zu verwenden.“

Der Bürgerausschuß hat sich gutachtlich für die Mitgenehmigung dieses Antrages durch die Bürgererschaft ausgesprochen.

V. M. Konral Fehling bedauert, daß die elektrische Beleuchtung nach Travemünde nicht mit aufgeführt ist.

V. M. Jenne beantragt, im Senatsantrage vor dem Worte „aus dem Reservefonds“ einzufügen: „vorläufigweise“, und als Schlußsatz hinzuzufügen:

„Die Entscheidung darüber, aus welchem Fonds diese Kosten endgültig zu bestreiten sind, bleibt einem künftigen Rath- und Bürgerentschluß vorbehalten.“

Da im Laufe der Berathung die Bürgererschaft beschlußfähig wurde, so schloß der stellvertretende Vorsitzführer um 1 Uhr 30 Min. die Versammlung.

Auf Beschluß der Anwesenden wurde festgestellt, daß sich nach Eröffnung der Sitzung ohne Entschuldigung entzogen hatten: Alm, Vade von Schlutup, Benn von Nuffe, Böbicker, Boye, Buchwald, Bud, Basson, Erasmi, F. Ewers, Fischer von Schlutup, Hildebrandt von Proben, Jürgens, Lauenstein von Schönböden, Martly, Meincke von Travemünde, Nielsen, Pape, Mittscher, A. Sartori, Scharban von Wulfsdorf, Dr. Schorer, Schäffe, Schult, G. J. G. Schwarztopf, Siemsen, Stiegmann, Stolterfoht, Tegtmeyer, Bageler von Travemünde, Warnke.

Alsdann wurde die Sitzung geschlossen.

### Lübeck und Nachbargebiete.

23. September.

Nicht vergessen wollen wir für künftige Zeiten folgende Bemerkung der „Eisenbahn-Zeitung“, die es ja wissen muß. In einem Referat über die letzte Bürger-schaftsversammlung bemerkt nämlich die „E. Z.“ u. A.: „Man kümmert sich um das Land nur, wenn eine Reichstagswahl bevorsteht, dann wird die Aufhebung der Schulfsteuer und noch vieles Andere ebenso schnell versprochen, wie es nachher vergessen wird. Damit nützt man auch nicht der Gesammtheit, sondern in letzter Linie — der Sozialdemokratie.“ — Stimmt auffällig.

Eine prächtige Naturerscheinung war Montag Abend gegen 1/28 Uhr wahrzunehmen. Es war heller Mondschein, während über St. Lorenz ein ganz sanfter Regen

niederging, und in der Richtung von Fadenburg wölbte sich ein herrlicher Regenbogen am Himmel. Die Erscheinung wirkte bei dem hellen Mondschein geradezu grandios.

**Höherer Blödsinn.** Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: „Die Ausweisung der englischen Arbeiterführer aus Hamburg und Bremen wird in der Presse, die sozialdemokratische Selbstverständlich ausgenommen, mit Genugthuung begrüßt. So schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Diese Ausweisung ist um so mehr zu billigen, als aller Wahrscheinlichkeit nach der ganzen Heze nur eine englische Intrigue zu Grunde liegt, die dem festländischen Handel durch Streitigkeiten mit den in ihm beschäftigten Seeleuten Schwierigkeiten bereiten wollte, wovon das eble Großbritannien den mit Recht so beliebten Profit gehabt hätte. Das ist des Pudels Kern!“ — Die Redaktionen der beiden Bismarckblätter sollten sich von einem tüchtigen Psychiater auf ihren Geisteszustand hin untersuchen lassen.

**Vorsicht beim Gebrauch des Fleckenwassers „Opal“.** Eine Krefelder Dame veruchte mit „Opal“ ein seidenes Kleid zu reinigen; wie unangenehm war sie aber überrascht, als die Flecken nicht nur nicht verschwand, sondern sich über eine weit größere Fläche verbreiteten und das ganze Kleid verdarben. Auf ihre Veranlassung wurde, wie die „Krefelder Zeitung“ mittheilt, die Firma A. Wasmuth u. Ko. in Otensen (dieselbe, welche früher mit den „Hühneraugenringen in der Uhr“ Geschäfte machte) um Schadenersatz angegangen; sie lehnte jedoch jede Vergütung ab und berief sich auf eine ganz klein gedruckte Bemerkung auf ihren mit den großartigsten Anpreisungen gefüllten Mellembogen, wo es heißt, daß es sich, wenn man Stoffe reinigen wolle, empfehle, erst an einem kleinen Stückchen vorsichtig Versuche anzustellen! Diese kleine Warnung fällt natürlich keinem Käufer in die Augen; erst wenn er Schadenersatz verlangt, wird sie ihm vorgehalten. Wie dem gewerblichen Ausschusse des Vereins für bürgerliche Interessen in Krefeld mitgetheilt wurde, ist der erwähnte Fall nicht einzig; anderen Damen und Herren ging es mit „Opal“, das gerade als Kleiderreinigungsmittel ganz besonders angepriesen wird, nicht besser. Die Zeitschrift „Gewerbeschutz“ warnt denn auch unter Berufung auf das Urtheil von Fachleuten vor dem „Opal“, das nicht im Entferntesten den Werth des Benzins und verwandter Fleckmittel habe und jedenfalls, auf seinen eigentlichen Werth hin angesehen, viel zu theuer bezahlt werde.

**Schiffsverkehr im Hafen.** Im Laufe der vergangenen Woche kamen im hiesigen Hafen 59 Seeschiffe an, nämlich 37 Dampfer und 22 Segler; davon waren 4 Dampfer ganz oder theilweise und 9 Segler voll mit Brettern beladen, während 2 Segler volle Ladung Quadrathölzer überbrachten. Mit Kohlen beladen trafen 2 Dampfer von England, mit Mauersteinen 1 Segler von Schweden, mit Roggen 1 Segler von Rostock und mit Gerste ein Segler von Dänemark ein. Aus schleswig-holsteinischen Häfen und von Bismar kamen zusammen 7 Segler an, deren Ladung aus Seegras, Getreide, Kofes und Kohlen bestand. An frischen Heringen wurden gegen 1900 Kisten von den Halland'schen Dampfern als Beladung angebracht. An lebendem Schlachtvieh wurden von 8 Dampfern zusammen 196 Stück Hornvieh und 140 Schweine eingeführt. Die übrige eingekommene Ladung bestand zum größten Theil aus Stückerzeugnissen. Ausgegangen sind im Laufe der Woche von hier 55 Seeschiffe, darunter 33 Dampfer und 9 Segler mit Ladung und 6 Dampfer und 7 Segler leer oder in Ballast.

**Norddeutscher Lloyd.** Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 1. bis 8. September 1896 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 15, davon 3 Dampfer und 12 Segelschiffe, 123 Beschädigungen, davon 74 Dampfer und 49 Segelschiffe, zusammen 138.

**Nachakt.** Ein erst 14 Jahre altes Dienstmädchen von hier, dem am Sonntag von seiner Herrschaft der Ausgang verweigert worden war, suchte sich dadurch zu rächen, daß es in die für das 1jährige Kind der Herrschaft bestimmte Milch Streichhölzer warf, diese mit der Milch kochen ließ, um sie dem Kinde zu geben. Der Mutter, welche glücklicher Weise dem Kinde selbst die Nahrung geben wollte, fiel das Aussehen der Milch auf. Sie theilte ihrem Manne dieses mit, der nun seinerseits eine Untersuchung veranlaßte. Das Mädchen gab bei seiner Vernehmung an, sie hätte nicht die Tödtung, sondern nur die Erkrankung des Kindes herbeiführen wollen, um so die Mutter zu ängstigen. Das Mädchen wurde festgenommen.

**Gestohlen wurde** am Sonntag einem Kellner in einem hiesigen Vergnügungslokal ein schwarz-seidener Regenschirm mit hellem Horngriff.

**Gewerbegericht.** Sitzung vom 21. September. Der Maurergehülfe Schl. klagte auf Zahlung einer Restforderung von 43,08 Mk. gegen seinen Vater. Kläger hat gegen einen Stundenlohn von 45 Pfg. 265 Stunden gearbeitet und hat hierauf an statt 119,25 Mk. nur 76,17 Mk. erhalten. Es verblieb mithin kein Rest von 43,08 Mk. zu zahlen. Beide Parteien einigten sich dahin, daß Kläger am 1. November 20 Mk. ausgezahlt erhält. — Der Fuhrmann B. klagte gegen den Fuhrwerksbesitzer P., weil er gläubige, ohne Grund entlassen zu sein. P. dagegen giebt an, daß sein Kutscher die Pferde ohne Aufsicht vor der Thüre stehen gelassen habe. Kläger forderte 61,60 Mk. B. wurde verurtheilt, seinem Kutscher 30 Mk. zu zahlen. Die Kosten des Verfahrens haben beide zur Hälfte zu tragen. — Eine Klage des Schlachter-gesellen B. gegen den Bauunternehmer Fr. auf 36 Mk. Lohn und 7,50 Mk. Reisespesen wurde an das Amtsgericht verwiesen. — Der Tischlermeister Sch. hat seinen Lehrling M., der seit Otkern 1893 bei ihm in der Lehre war, entlassen, weil derselbe sich unziemlich benommen und ihm mit einem Hammer bedroht haben soll. Das Gericht beschloß, die Vernehmung von neuen Zeugen und setzte einen andern Termin in der Sache an.

**Stockelsdorf.** Von der Landtagswahl. Gestern Abend von 5 bis 7 Uhr fand im Lokale des Herrn H. Ehrich die Wahl der Urwähler zum oldenburgischen Landtage statt. Die Theilnahme an der Wahl war nur gering. Von den 352 Urwählern haben nur 79 ihr Wahlrecht ausgeübt. Für unsere Partei wurden 71, für unsere Gegner 8 Stimmen abgegeben. Bemerkenswerth ist noch, daß selbst von den geneigten Kandidaten nur ein einziger gewählt hat. Folgende unserer Genossen wurden gewählt: Heint. Hoffmann - Stockelsdorf, Heint. Westpfehling - Mori, Heint. Lütgens - Fadenburg, Paul Schnoor - Mori, Joh. Bull - Warnke, Wilh. Blund - Mori. Mit diesem Erfolge können unsere Stockelsdorfer Genossen zufrieden sein.

**Crummelbaum.** In der Nacht auf Sonnabend voriger Woche wurde bei dem Schankwirth Schlüter hier selbst ein Einbruchdiebstahl verübt. Den Dieben fielen außer 8—10 Mk. Wechselgeld, 600 Cigarren, eine Flasche Rum, im Gesammtwerthe von ungefähr 22 Mark in die Hände.

**Möllu.** Unglücksfall beim Kanalbau. Auf der Baustrecke des Elbe-Trave-Kanals stürzte am Montag früh kurz nach Beginn der Arbeit eine Erdschicht ein, welche vier Arbeiter verschüttete. Zwei der Verschütteten blieben unverletzt und konnten nach kurzer Pause die Arbeit wieder fortsetzen. Die andern beiden, die Gebr. Schröder, trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Während der eine leichte Quetschungen an den Beinen erlitt, trug der andere einen Beinbruch davon.

**Kiel.** Auf dem innerhalb der kaiserlichen Werft liegenden Stabettenschulsschiff „Stoich“ stürzte am Montag Nachmittag der Obermatrose Palme vom Mast herab. Der Tod trat sofort ein.

**Fleensburg.** Zum Zustand der Werftarbeiter. Von der Schiffsbaugesellschaft ging dem Streikomitee die folgende Mittheilung zu:

An das Streikomitee,  
A. S. des Herrn Veelen, hier.  
Wir werden am Montag, den 21. September, durch die Mütter bekannt geben, daß wir nunmehr Arbeitsleute in reichlicher Zahl angestellt haben und daß wir beabsichtigen, die Werkstätten wieder zu öffnen, um den Betrieb in größerem Umfange aufnehmen zu können.

Sollten sich wider Erwarten auf unsere Aufforderung hier nicht genügend Leute zur Arbeit melden, so werden wir Arbeitskräfte von auswärts und aus dem Auslande heranziehen und die Sache auf das Energischste betreiben.

Etwa zwanzig Werften haben uns ihre volle Unterstützung zugesagt.

Wir machen Ihnen diese Mittheilung, um Ihnen die Hand zu bieten, sich gleichfalls bei Wiedereröffnung des Betriebes melden zu können.

Fleensburger Schiffsbau-Gesellschaft.  
gez.: Karl G. Andreen, ges.: Fredsdorf.

Arbeiter! Genossen! Aus vorstehendem Schreiben geht hervor, daß die Werftverwaltung überall die Nachricht verbreiten wird, daß der Streik beendet ist. Wir erklären, da bisher keine Einigung erzielt ist, daß der Zustand unverändert fortdauert. Es arbeiten jetzt 450 Mann; meist Lehrlinge und Ungerlene. Die Werkstätten sind noch nicht besetzt. Ein Schiff „Meta“, welches in Reparatur war, ist nur nothdürftig reparirt worden, und soll auf einer andern Werft fertiggestellt werden. Da die unterzeichneten Vertreter des Werftvorstandes erklären, energisch Arbeitskräfte heranzuziehen, wenn wir nicht bedingungslos die Arbeit aufnehmen, so erjuchen wir, den Zugzug streng fernzuhalten. Die Kartellvorsitzenden werden erjucht, überall Kartellitzungen einzuberufen, um durch die Vertreter die gesammte Arbeitererschaft darüber aufzuklären, wie die Sache hier steht.

Geldsendungen und Briefe sind zu richten an D. Wustrack, Norderstr. 40.  
Fleensburg, den 20. Septbr.

Mit kollegialischen Gruß  
Das Streikomitee.

— Eine von mehr als tausend Streikenden besuchte Versammlung beschloß, die Arbeit nur unter den von ihnen gestellten Bedingungen wieder aufnehmen zu wollen. Das Anerbieten der Direktion wurde einstimmig abgelehnt.

**Hamburg.** Was kein Verstand der Verständigen sieht... Ein Lehrer der hiesigen Bürgerschule erzählte in der Gesellschaftsstunde den Kindern folgendes: „Der russische Kaiser macht die Gesetze selbst, der deutsche Kaiser kann das aber nicht.“ Darauf frug der Lehrer den Knaben H.: „Nun sage mir mal mein Junge, wer macht denn die deutschen Gesetze?“ Worauf der Lehrer zu seinem Erstaunen die Antwort erhielt: „Die Sozialdemokraten!“

### Neueste Nachrichten.

**Halle a. S.** Ein Verein der Eisenbahnarbeiter ist hier gegründet worden. — Bravo!

**Wien.** Zusammenstoß. Wolff's offizielles Bureau meldet: „In der Vorstadt Margareten erfolgte anlässlich einer vom christlich-sozialen Arbeiterverein veranstalteten Volksversammlung ein Zusammenstoß zwischen Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten. Zahlreiche Arbeiter sind verwundet worden.“

**Stenshans-Bismark.**  
Hamburg, 22. September.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zuführt wurden 2120 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlaufspreise schwere 47—49 Mk., leichte 45—47 Mk., Sauen 36—42 Mk. und Ferkel 40—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Rälberhandel verlief gut. Zuführt wurden 1200 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 75—88 Mk., geringere 67—70 Mk. per 100 Pfd.

Angefommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:

Dienstag, den 22. September.

Vormittags.

10,15 D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
D. Wiborg, Karstedt, von Wiborg in 90 Std.

Nachmittags.

12,55 D. Meta, Ehler, von Neustadt in 1 Std.
1,05 D. Condor, Ohlsen, von Sonderburg in 10 Std.
7,50 D. Livadia, Wendt, von Stettin in 24 Std.
9,30 Heinrich Jäbe, Karstson, von Kronstadt in 13 Tg.

Mittwoch, den 23. September.

Vormittags.

4,50 D. Najaden, Sulten, von Kopenhagen in 13 Std.

5,20 D. Trade, Weiskahn, von Petersburg in 4 1/2 Tg.
6,20 D. Uebel, Paulson, von Geste in 2 1/2 Tg.

Abgegangen:

Dienstag, den 22. September.

Vormittags.

7,30 Friederike Esine, Norst, nach Rindöbding.

Nachmittags.

1,10 Marie Amalie, Engel, nach Wismar.
1,45 Mai, Haagemann, nach Kramfors.
5,20 Aino, Rosenberg, nach Håbendal.
7,20 D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
9,50 C. F. Jwers, Berglund, nach Sundsvall.
9,15 Tapperfeten, Andersson, nach Sundsvall.

Vormittags.

7,30 R. Louise Julie, Fran, nach Fehmarn.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B. WSW,
rlich. - 6,33 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Helig ist von Reval kommend, in Kronstadt eingetroffen.
D. Dora ist in Danzig angekommen.
D. Storfosten ist in Reval angekommen.
D. Behr Bräbe ist in Gøngø eingetroffen.
D. Elita ist in Geste angekommen.
D. Archimedes ist in Königsberg angekommen.
D. Afrika ist in Koika angekommen.
D. Kant ist in Königsberg angekommen.
D. Frei ist von Björneborg auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr entschloß sich und ruhig nach langer, schwerer Krankheit unser innigst geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Verlobter Gustav im 31. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittet die Familie Franke, Otto und Minna Franke, Alma Holst. Die Beerdigung findet am Abend den 26. September, Vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause, Kämpfhanen 6, statt.

Dankagung. Hiermit sage ich allen meinen Mitarbeitern und Arbeiterinnen der Firma Fr. Ewers & Co. für die mir zu theil gewordene Unterstützung meinen herzlichsten Dank. Carl Mäde.

Allen Turngenossen bei meiner Abreise von hier ein fröhliches „Frei Heil!“ Moritz Lippmann.

Ein schönes Eckhaus mit flottgeh. Krämerei habe sofort für 16500 Mk. mit 1500 Mk. Ausz. zu verkaufen. Näheres bei C. Wisser, Dankwartsgrube 43.

Ein kl. Haus von 4 Zimmern und Küche in gutem Zustande, zum Preise von 3800 Mk. zu verkaufen. Zu erfrag. Weberstr. 9, Treppe rechts.

Zu verkaufen ein gutes Fahrrad für 20 Mk., ein Arbeitsfahrrad für Schuhmacher, Preis 15 Mk., früherer Preis 32 Mk. Dankwartsgrube 13, im Flügel, 1. Etg.

Eine gut erhaltene Nähmaschine und Schneidwerkzeug Sterbefalls halber billig zu verkaufen. Engelsgrube 27.

Umzugshalber und wegen Mangel an Platz ist eine gut erhaltene einschläfliche Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen. Schützenstraße 45, 2. Etg., Hofstenthor.

Verkauf von Möbeln, Spiegel u. Volkswaaren in solider Arbeit, billigst. Hundestrasse 80.

Gesucht eine Frau, die mir Sonntags mein Haus rein macht. Obertrave 33/3.

Gesucht zum 1. Novbr. ein Knecht. St. Lorenz-Bäckerei, Schwart. Allee 16a.

Gesucht zum 1. November ein Mädchen, das mit Wäsche Bescheid weiß. Paulsen, Arminstraße 9a.

Ein junger Mann, der bisher auf einer Brauerei gearbeitet hat, sucht Stellung als Hausburche in einem Restaurant oder sonstigem Geschäft. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein leeres, heizb. Zimmer zu verm. Wilhelmshöhe, Schwartauer Chaussee 24a.

Ein jrdl. Logis für 2 junge Leute. Stavenstraße 29.

Täglich frisches Kopffleisch und Brodwurst empfiehlt Aug. Scheere, Holstenstraße 27.

Bürstenwaaren, Feudel in großer Auswahl, billigst bei Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Empfehlungs-Karten per 100 Stück von 2 Mk. an liefert prompt und sauber Die Druckerei des Lüb. Volksboten Friedr. Meyer & Co.

Ludw. Hartwig's streng naturell Kaffee's geröstete Kaffee's schmecken unstreitig am Besten! Wiederum habe ich sämtliche Sorten bedeutend verbessert und anßerdem die Preise um 10 Pfennig das Pfund ermäßigt. Als ganz besonders preiswerth empfehle ich die Sorten von 1,00 bis 1,40 Mk. das Pfund. Obertrave Nr. 8. Ludw. Hartwig.

Was ist Stabil? Keine Tintenflecken mehr! Radierwasser, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Adresse: Stabilversandt L. Zabransky, Lanbegast - Dresden.

Geschäfts-Bergrößerung. Mit dem heutigen Tage eröffne ich Hürstraße 37 neben meinem Woll- u. Weisswaren-Geschäft ein Lager von Tuch und Buckskin zu Fabrikpreisen und halte dieselben einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Hochachtungsvoll H. Bössel, Hürstraße 37.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen: Umsturz und Socialdemokratie Stenographischer Bericht der Reichstags-Verhandlungen über die Umsturzvorlage. Preis gebunden 80 Pf., broschirt in 5 Heften 60 Pf. Da es sich umhistorisches Material handelt, das von bleibendem Werthe ist, so ist jedem Parteigenossen dieses Buch sehr zu empfehlen. Bestellungen nehmen auch unsere Austräger und Colporteur entgegen.

Neues Berliner Schirm-Magazin 8 Schlumacherstraße 8 Lübecks billigster Verkauf von soliden Sonnen- und Regenschirmen. Bezüge und Reparaturen werden schnell, solide und billig angefertigt. Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten Herrschaften die Firma Stoppelman Lewertoff.

Neue Christiania-Anchovis in vorzüglicher Qualität empfiehlt J. Stoffs, Arminstraße.

Sämmtliche Colonial-, Fettwaaren und Spirituosen empfiehlt zu stets billigsten Preisen. Gleichzeitig bringe ich auch meine Gastwirthschaft in gütige Erinnerung. Jac. Timmermann, Mittelstr. 20a.

Frau J. Dentzau Lübeck. Fadenburger Allee 1 in der Nähe des Bahnhofes behandelt mit nachweislichem Erfolge Beinschäden, Flechten, Hautkrankheiten und Drüsen. Sprechzeit täglich von 10-4, Sonntags bis 2 Uhr. Unbemittelte freie Behandlung.

Spirituosen aller Art empfiehlt in nur guten Qualitäten zu soliden Preisen. Obertrave 8 Ludw. Hartwig

Unterricht im Buchhalten. Jungen Damen, welche geeignet sind, später als Cassirerin oder Buchhalterin thätig zu sein, empfehle ich meinen zu diesem Zweck von mir selbst ausgearbeiteten Curfus angelegentlich. Der I. Curfus beginnt Mitte October und findet der Unterricht jeden Sonntag Nachmittag von 3-5 Uhr statt. Hochachtungsvoll Hermann Lips jr., Engelsgrube 29, pract. Buchhalter und Lehrer der Handelswissenschaften.

Unterricht im Buchhalten. Der Curfus in der dopp. ital. Buchführung, verbunden mit sämmtlichen Handelswissenschaften, beginnt Anfang October und bitte ich um baldige Anmeldung behufs näherer Besprechung. Hermann Lips jr., Engelsgrube 29, 1. Etage. pract. Buchhalter und Lehrer der Handelswissenschaften.

Gebr. Caffee von Mt. 1,00 bis 1,60 per Pfd. an meiner neu eingerichteten Mälzerei, sowie sämmtliche Colonialwaaren empfehle ich zu den billigsten Preisen. Wilh. Bandholtz, Hürstr. 92

Fritz Rudloff Blumenhandlung Breitestraße 46. Fernsprecher 442. Kunst- und Handelsgärtnerei Moßlinger Allee 61, Lübeck. Jegliche Züberei in feinsten Ausführung, Decorationen aller Art, Uebernahme von Gartenanlagen, Palmen, blühende Pflanzen etc. in großer Auswahl.

Geschäfts-Gründung. Allen Fremden und Gönnern hiermit die ergebenste Mittheilung, daß ich am heutigen Tage meinen Gasthof und Restaurant Mariesgrube 15 eröffnet habe. Empfehle für Vereine meinen Versammlungssaal u. Clubzimmer, bezgl. angenehme Logierzimmer mit ff. Betten. Ausschank von dem beliebten Lübecker Actien-Tafelbier, 1 Seidel 15 Pf., echtem Caltm-bacher Bier, 1 Seidel 20 Pf. Hochachtungsvoll Fr. Hennings.

C. Casten Restauration und Clublokal Dankwartsgrube vis-à-vis der Central-Halle. Sonnabend und Sonntag: Freies Regeln. Meine Kegelbahn ist an einigen Abenden in der Woche noch für Clubs zu haben.

An die Parteigenossen des Fürstenthums Lübeck! Am Sonntag den 4. October, 11 Uhr Vormittags, findet in Lokale des Herrn Sternberg zu Renfefeld eine öffentliche Conferenz statt mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht des Vororts. 3. Agitation und Organisation. 4. Beschlußfassung über eingegangene Anträge. 5. Verschiedenes. J. A. W. Dreyer, Vertrauensperson des Vororts Stoddeisdorf.

Versammlung sämmtlicher Gewerbegerichts-Beisitzer der Arbeitnehmer am Freitag den 25. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei G. Kähler, Wöttcherstraße 18.

COLOSSEUM. Donnerstag den 24. Septbr.: Gr. Concert u. Ball. Anfang 8 Uhr. Eintritt: Herren 40 Pf., Damen 20 Pf. W. Dassler.

Große Vorstellungen finden allabendlich 8 Uhr präcise im gänzlich renovirten und elektrisch erleuchteten Circus Variété statt. Auftreten aller Artisten. Vorverkauf bei Hrn. F. Nagel, Herrn Sager und an der Circuskasse. Sonntag 2 Vorstellungen: Nachm. 4 1/2 Uhr (1 Kind frei) und Abends 8 Uhr.

## Parteitag in Gotha.

### Bericht der Parteileitung.

I.

**Allgemeines.** Die Eröffnungsrede auf dem vorjährigen Parteitag trug bekanntlich dem Genossen Liebknecht eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung und im Verfolg eine 4monatliche Gefängnisstrafe ein. Die Sache schwebt noch in der Revisionsinstanz. Die Begründung des Urtheils ist eine der neueren Erscheinungen der Rechtsprechung, die der Laienverstand nicht zu fassen vermag. Das Urtheil ist auf dem Dolus eventualis aufgebaut. Der betreffende Passus des Urtheils lautet: Der Angeklagte wußte, daß derjenige Erfolg, von dem das Gesetz die Strafbarkeit abhängig macht, d. i. die von seinen Hörern ausgehende Auffassung seiner Worte dahin, daß auch der Kaiser die sozialdemokratische Partei . . . habe, durch seine Handlung herbeigeführt werden könne, und er war mit diesem Erfolge für den Fall seines Eintritts — daß der Erfolg tatsächlich eingetreten, ist oben ausgeführt — einverstanden, hat ihn eventuell gewollt.

Ebenso unverständlich bleiben dem gewöhnlichen Menschenverstand folgende Vorgänge: In unserm Leipziger Organ erschien ein Artikel „Deutschthum und Hohenzollern“, der sich als eine geschichtliche Reminiszenz präsentirte, und von mehreren Blättern nachgedruckt wurde. Der Artikel blieb in Leipzig unbeanstandet. In Breslau trug er dem Genossen Bahn 4 Monate Gefängnis ein. Der Redakteur des „Volkswille“ in Hannover wurde freigesprochen. Desgleichen Genosse Ströbel in Kiel. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft kam die Sache an das Landgericht in Kiel zurück und erfolgte nunmehr auf Grund der Entscheidung des Reichsgerichts die Verurtheilung zu 4 Monaten Gefängnis, während das Reichsgericht die Freisprechung in Hannover bekräftigte.

Im Anschluß an die Verhandlungen des Parteitages in Breslau konstituirte sich die neugewählte Parteileitung am 12. Oktober v. J. Die darauf bezügliche Bekanntmachung wurde unter'm 17. Oktober in Nr. 244 des „Vorwärts“ vom vorigen Jahre veröffentlicht. Die Thätigkeit der neugewählten Parteileitung war nur von kurzer Dauer. Am 25. Novbr. wurde auf dem Bureau der Parteileitung, in den Wohnungen der Mitglieder derselben, bei den Vertrauensleuten der 6 Berliner Wahlkreise, den Vorstandsmitgliedern der 6 Berliner Wahlkreise, der Berliner Press- und Lokalkommission, sowie den Mitgliedern der Brandenburger Agitations-Kommission Hausdurchsuchung gehalten und am 30. November über alle genannten Körperschaften die vorläufige Schließung verhängt, wegen Verstößes gegen § 8 des preussischen Vereinsgesetzes.

Der Ausgang des am 15., 16. und 18. Mai d. J. dieserhalb durchgeführten Prozesses ist bekannt. Die Parteileitung — Vorstand und Kontrolleure — wurden zum Verein gestempelt, der sich vorstehenden Vergehens schuldig gemacht habe und wurde auf dessen dauernde Schließung erkannt. Die Sache schwebt noch in der Revisionsinstanz.

Eine Kritik dieser unter Köllerscher Regide eingeleiteten Aktion erübrigt sich. Es genügt zu bemerken, wir waren seit dem unter den Tisch fallen der Umsturzvorlage darauf vorbereitet. Der Schlag, der die Partei in ihrem Lebensnerv treffen sollte, war ein Schlag in die Luft. Die Leitung der Partei ging unmittelbar auf die Reichstagsfraktion über. Am 30. November gab der Parteivorstand die Einstellung seiner Thätigkeit bekannt und am 4. Dezember veröffentlichte die Fraktion ihre gesaßten Beschlüsse, nach welchen der Fraktionsvorstand mit der Leitung der politischen Geschäfte und der in Hamburg eingesetzte geschäftsführende Ausschuß, bestehend aus den Genossen Förster, Könen und Molkenbühr die sich später die Genossen Gerisch und Pfannkuch kooptirten mit den Verwaltungsgeschäften betraut wurde. Als wenn nichts vorgefallen wäre, ging alles seinen geregelten Gang.

Nach dem am 24. März 1894 erfolgten Verbot der Elßaß lothringischen Volkszeitung führten die Genossen der Reichslande den Offenburger Volksfreund als Parteiorgan ein. Nach kaum anderthalbjähriger Existenz verfiel er dem gleichen Schicksal seiner Vorgängerin. Anlaß, den Diktaturparagraphen wieder in Erinnerung zu bringen, bot den Behörden die am 7. Oktober 1895 erfolgte Ermordung des Mühlhauser Industriellen Schwarz durch einen entlassenen früheren Arbeiter. Der Mord war, wie gerichtlich festgestellt wurde, ein Akt persönlicher Rache, er stand nicht im leisesten Zusammenhang mit der Parteibewegung. Nichtsdestoweniger versuchte das als Regierungsblatt geltende Organ die Rechtfertigung der Unterdrückung des Volksfreund mit der Behauptung, der Mörder Meyer sei Lesef des Volksfreund gewesen und hätte den Entschluß der unseligen That unter dem verwirrenden Einfluß einer planmäßigen Hege gegen die Fabrikanten gefaßt. Hätte man geschwiegen, es wäre besser gewesen. Das geschah unter dem Regime des Hrn. v. Köller. Acht Monate vorher bezeichnete Staatssekretär von Buttke in der Sitzung des Reichstages vom 30. Januar 1895 den Inhalt des Volksfreund als „matte Limonade“ gegenüber der früheren Elßaß-lothringischen Volkszeitung. Aber wofür wäre der Diktaturparagraph da, wenn er nicht sollte angewendet werden, kam doch vor Allem ein sozialdemokratisches Blatt in Betracht.

In die Brezche sprang die Verwaltung der Mannheimer Volksstimme. Der Gewaltstreik gegen den Volksfreund war die Ursache, daß ein lange gehegter Wunsch der reichsländischen Genossen in Erfüllung ging. An Stelle des dreimal wöchentlich erscheinenden Volksfreund erhielten die Genossen über Nacht ein täglich erscheinendes Organ.

In Folge der aufsteigenden Konjunktur war das Jahr reich an Lohnkämpfen. Die Berliner Arbeiterschaft stand dabei in der vordersten Reihe mit. Hauptsächlich war es der Streik der Konfektionsarbeiter, der die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zog und dem durch die Blosslegung der in der Konfektion herrschenden Schäden, vor Allem durch die in derselben gezahlten Hungerlöhne, sich die Sympathie aller derer zuwandte, die noch nicht gänzlich dem Götzendienste des goldenen Kalbes verfallen waren. Die öffentliche Meinung, die fast ungetheilt auf

Seiten der Streitenden sich neigte, veranlaßte selbst die Nationalliberalen zu einer parlamentarischen Aktion.

Am 12. Februar d. J. stand im Reichstag die folgende von den Nationalliberalen eingebrachte Interpellation zur Berathung:

Im Verfolg des Beschlusses des Reichstags vom 11. Mai 1885 sind dem Reichstag am 29. April 1887 die Ergebnisse der von den Bundesregierungen angestellten Ermittlungen über die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche, sowie über den Verkauf oder die Lieferung von Arbeitsmaterial (Nähfaden etc.) seitens der Arbeitgeber an die Arbeiterinnen und über die Höhe der dabei berechneten Preise zugegangen.

Nachdem sich die Lage dieser Arbeiterinnen seit jener Zeit noch ungünstiger gestaltet hat, richten die Unterzeichneten die Anfrage an die verbündeten Regierungen:

welche gesetzgeberische Maßnahmen dieselben zum Schutz für Gesundheit und Sittlichkeit und gegen Ausbeutung dieser Arbeiterinnen durch das Trucksystem zu ergreifen beabsichtigen?

Im Verlauf der Debatte erkannte der damalige preussische Handelsminister Herr v. Berlepsch den Streit als einen berechtigten an. Die Thatsache verdient ein deswillen registriert zu werden, als 10 Jahre früher von derselben Stelle aus, von dem damaligen preussischen Minister des Innern v. Puttkamer die Behauptung aufgestellt wurde, hinter jedem Streik lauere die Hydra der Revolution.

Noch ein anderer Vorgang sei erwähnt. Der Magistrat von Würzburg sah sich in seiner Sitzung vom 21. Februar veranlaßt, seine Sympathie der Bewegung der Berliner Konfektionsarbeiter auszudrücken und das Gesuch der Gewerkschaften, eine öffentliche Geldsammlung zu veranstalten, bei der Kreisregierung zu bekräftigen. Ein Vorgang in Deutschland, bis jetzt einzig in seiner Art. Ein Gewinn ist der Propaganda aus dem Streik erwachsen, es ist die dem letzten Arbeiter zum Bewußtsein gekommene Ueberzeugung von der Treulosigkeit eines großen Theiles des Unternehmertums.

Die Palme, an der Spitze der Reaktion zu marschieren, läßt sich Sachsen nicht streitig machen. Die Befestigung des direkten Wahlrechts bei den Wahlen zur sächsischen Kammer war von langer Hand geplant. Die Wahlrechtsverschlechterung sollte das Korrektiv für die vom Reichstag abgelehnte Umsturzvorlage für Sachsen bilden. Am 4. Februar 1896 wurde die Vorlage in der zweiten Kammer eingebracht, in der sie am 6. März und in der ersten Kammer am 18. März zur Annahme gelangte.

Die Gegenagitation wurde von den Parteigenossen in der kräftigsten Weise geführt. Zu den ersten Versammlungen, in denen die Genossen Liebknecht und Bebel in den Vororten bei Leipzig referirten, waren Zehntausende herbeigeströmt. Die Versammlungsräume vermochten die Demonstranten nicht zu fassen.

Leider fand die Wahlrechtsagitation einen die Genossen nicht allseitig befriedigenden Abschluß. Während der eine Theil der sächsischen Genossen es für zweckmäßig und nothwendig erachtete, auch unter den verschlechterten

## Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhard Schäzler-Perasini.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie nach dem heutigen regnerischen Tage eine dunkle Nacht herunterkam, irrte Weibold bereits stundenlang grübelnd durch die Straßen, bis er, von einem neuen Gedanken getrieben, in der Richtung nach dem Hafen weiter schreitet.

Er weiß, daß mit dem kommenden Tage einige größere Schiffe auslaufen, welche auf verschiedenen Touren Fahrten um die Welt machen.

Auch ein Ost-Indien-Fahrer ist dabei.

Wenn es Weibold gelänge, auf einem dieser Schiffe angehängert zu werden, wäre es ihm lieb.

Es ist ein letzter Ausweg.

Zwar kommt ihm der Gedanke erst ziemlich spät, denn wer weiß, ob heute Nacht die Kapitäne noch zu finden sind.

Aber wo die fremden Matrosen den Abschied feiern, dies ist ihm bekannt.

Es sind dies düstere, tiefliegende Tavernen, angefüllt mit Dampf- und Spirituosen-Geruch.

Hier verbringt der Matrose seine letzten Stunden am Land, in Gesellschaft liederlicher Dirnen und raufstüftiger Kumpane.

Es ist eine bunte Gesellschaft von Franzosen, Irländern, Deutschen und auch Amerikanern, welche bunt durcheinander schreit.

Wahre Galgen-Gesichter sind darunter, Kerle, die beim geringsten Kaufhandel das Messer in der Faust halten, um den Gegner unfähig zu machen.

In den Verband solcher Kumpane zu treten, dies ist Weibolds letzte Hoffnung. Für seinen eigenen Charakter fürchtet er nichts; für alle Zeiten wirkt die einstige Warnung.

Nur Brot, um zu leben, verlangt er.

Die enge, düstere Gasse ist eigentlich eine Verbindung zwischen zwei parallel laufenden großen Straßen, mit mächtigen Handelshäusern, doch selten benützt ein besseres Publikum diese Abkürzung, um sich nicht möglicher Weise den Insulten betrunkenen Matrosen auszusetzen.

Friedrich Weibold lehnt sich wenige Minuten an einen im Schatten liegenden Pfeiler eines Magazins. Die Füße wollen ihm den Dienst versagen.

Schräg gegenüber erschallt ein greulicher Lärm aus einer Taverne. Guitarren Geklimper, heiserer Gesang einer Volks-Sängerin und das Zohlen der Matrosen.

In diesem Augenblick schreitet ein Paar, Arm in Arm, durch die Gasse, an dem Ermatteten vorüber.

Es scheint ein junger Mann und ein eben solches Mädchen, beide den besseren Ständen angehörend, zu sein. Das Paar erweckt Weibolds Aufmerksamkeit, trotz seines Elendes.

Was suchen die Beiden in der einsamen Gasse. Sie bemerken den im Dunkel Stehenden nicht und schreiten ziemlich rasch vorwärts. Doch hat es den Anschein, als stütze sich des Mannes Arm auf denjenigen der Dame.

Mund sind sie an der Taverne vorüber und in der Dunkelheit verschwunden.

Ein dicker Nebel wogt durch die Gasse und umgibt die trübe flackernden Laternen mit einem beinahe undurchdringlichen Schleier.

Weibold will sich gewaltsam emporraffen, um jene Taverne zu betreten, wo er erfährt, auf welchem Schiff Aussicht vorhanden ist, angeworben werden zu können.

Da stockt sein Fuß.

Ein Schrei drang eben durch die Nacht in einem wehen hilfsehenden Ton. Keine Schritte lassen sich darauf vernehmen; es wird wieder ruhig in der Richtung aus welcher der Ruf kam.

Noch unschlüssig, was zu thun ist, sieht Weibold ein

junges Mädchen flüchtigen Fußes aus dem Nebel auftauchen und den Weg zurückkommen.

Es ist die Begleiterin des jungen Mannes von vorhin. Weibold erkennt sie genau auf den ersten Blick wieder. Jrgend ein Unglück muß sich ereignet haben.

Das Mädchen will eben an der Taverne vorübergehen. Einen Augenblick hält ihr Fuß inne, als beschleiche sie ein Angstgefühl bei dem rohen Lärmen, innerhalb der erleuchteten Fenster.

Und als füge es ein unglücklicher Zufall, sprang in diesem Moment die Thür der Taverne weit auf und eine Menge betrunkenen, schreiender Matrosen stürzte heraus.

Es war für das Mädchen zu spät, um zu entfliehen. Der Schwarm hat dasselbe auch bereits umringt und ein stämmiger Irländer legt seine breite Hand um die Taille der Aufschreienden.

Der rohe Bursche lacht wie toll.

Er findet es höchst komisch, die Empfindsame zu spielen, wenn man mitten in der Nacht durch dieses Viertel promeniert und noch dazu mütterleken allein.

In dem Zohlen der Uebrigen verhallen die Worte der thätlich Angegriffenen wirkungslos.

Mit einem Grinsen auf dem breiten Gesicht, beugt sich der Irländer über die zitternde Gestalt, um einen Kuß auf die blaß gewordenen Lippen zu pressen, doch in demselben Augenblick trifft ihn ein wuchtiger Schlag ins Gesicht.

Er taumelt mit einem Wuthschrei zurück, mit den Blicken seinen unerwarteten Gegner suchend.

Es war für Weibold unmöglich gewesen, noch länger eine so brutale Handlungsweise anzusehen.

Woher ihm der Muth und die Kraft in dieser Minute kamen, er weiß es selbst nicht, doch nachdem er die Gewißheit erlangt, jenes Mädchen betrete die Gasse nur

Verhältnissen den parlamentarischen Kampf unentwegt weiter zu führen, hielt es der andere Theil für am gerathensten, die Verschlechterung des Wahlrechts mit der sofortigen Niederlegung der im Besitz der Partei befindlichen Mandate zu beantworten.

Neben der großen Aktion der Wahlgesetzverschlechterung laufen die kleinsten Maßnahmen. Wir verweisen nur auf die am 6. Juli verfügte 2jährige Aufenthaltbeschränkung des Genossen Rosenow in Chemnitz. Sachsen gebührt der Ruhm, den § 21 des ehemaligen Sozialistengesetzes in das gemeine Recht hinübergerettet zu haben.

## Soziales und Partei-Leben.

In der Dachpappenfabrik von H. Consbruch in Altona haben sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Wir stellen, durch die Verhältnisse gezwungen, Herrn Consbruch die Forderung, er möge drei gemäßregelte Kollegen wieder einstellen und dafür sorgen, daß eine bessere Behandlung seitens des Meisters Krüger zu Theil würde, oder diesen zu entlassen. Die Antwort war, daß er Arbeiter annehme und entlasse, wie es ihm passe, und daß er sich auf nichts einlasse. Darauf legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder und ersuchen nun die Arbeiter von Hamburg und Altona, nicht eher bei Herrn Consbruch in Arbeit zu treten, bis die Sache geregelt ist. Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Die Kommission.

S. A.: A. Bodenski, Conradstraße 39, Haus 8.

## Aus Nah und Fern.

Ein netter Hüter der Ordnung. Der Schutzmann Seidlitz in Potsdam, ein Familienvater, wurde am Sonnabend von der dortigen Strafkammer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er in der Wachtstube des zweiten Polizeirevierts mit der Prostituirten Martha Eggert, die dort als Arrestantin eingeliefert war, in intime Beziehungen getreten war, und zwar in Gegenwart einer anderen Prostituirten!

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Freiberg der Barbier Ritter aus Köpzig zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Ein ergötzlicher Fall aus dem Dorfe Mühlberg im Landkreise Erfurt wird dem „Leipz. Tagebl.“ gemeldet. Vier junge Leute aus Erfurt bestiegen, nachdem sie sich zuvor im Dorfwirthshaus gestärkt, den die Trümmer der Burg Gleichen tragenden Hügel. Oben angekommen, versenkten sich die Jünglinge schleunigst in die mittelalterliche Bergangheit des Steingetrümmers, sie dünkten sich schließlich selbst als reißige Ritter und einer der vier schrie, wie weiland Don Quixote, eine Herausforderung zum Kampf an die alten ritterlicher Beherrscher der Burg über den Platz. Diesen Streikruf vernahm aber der Förster W., welcher just in dem noch benutzten Burgteller zu thun hatte, und sofort brüllte er mit Donnerstimme, die an den Gewölben brausend wiederhallte: „Kurt, reiche mir das Schwert! Ich komme!“ Das war zu viel für die vier Helden. In rasendem Laufe sausten sie den steilen Bergabhang hinab, verfolgt von dem tosenden Gelächter des Försters und seiner Gehilfen. So endete der Fehdezug der modernen Reifigen gegen die Geister der Ritter von Mühlberg.

Karlruhe. Eine blutige Probe seines Patriotismus legte ein hiesiger Schlächtermeister ab, der zu seines Großherzogs Geburtstag folgende Inschrift an seinem Hause anbringen ließ:

„Wer unsern Großherzog nicht will achten,  
Den bringt mir her, den will ich schlachten!“  
Solcher Nordpatriotismus verdient den Hoftitel!

durch eine zwingende Nothwendigkeit, vermochte er sich nicht mehr zu halten.

Eine Art Fälschung hatte ihn erfasst und ohne Besinnung schlug er dem Irriänder die Faust in das Gesicht.

Die junge Dame ist frei.  
Ein dankender Blick trifft Weibold, der die angstvoll Zitternde bei Seite drängt.

„Fürchten Sie nichts von mir, liebes Kind,“ sagt er in einem ziemlich gekläufigen Englisch. „So lange es in meinen Kräften steht, schütze ich Sie.“

Weibold meint es ehrlich, doch er hat den Schwarm betrunkener Matrosen vergessen, der wüthend nun auf ihn, den fremden Störer eindringt.

Wohl versucht er, sich mit letzter Kraft zu wehren, dem Mädchen einen Weg frei zu machen. Das Letztere gelingt ihm auch, doch nun greift ihn der lange Irriänder wüthend an.

Niemand vermag ihm Hilfe zu bringen.  
Mit nervigen Fingern umklammert er dessen Hals, da blinkt eines der Matrosenmesser und mit einem lauten gellenden Aufschrei stürzt Weibold zusammen.

Aus einer tiefen Schulterwunde fließt das warme Blut. Ein Knäuel schreiender, fluchender Menschen wälzt sich über ihn und droht ihn mit den Füßen zu zertreten.

Plötzlich ruft eine scharfe, zur Vorsicht mahnende Stimme:

„Die Hafenwache kommt!“  
Der Wirth der Taverne hat damit seine Gäste gemahnt, was nicht ohne Wirkung bleibt.

Alles flieht auseinander.  
Von der Stadt, wie von der Hafenseite nähern sich Beamte der öffentlichen Sicherheit.

Aber die Hauptthäter sind längst verschwunden und

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. In Rom wird jetzt ein Standalprozess verhandelt, in dem Luigi Crispi, der Sohn des berühmten früheren Ministerpräsidenten, eine Rolle spielt. Da der edle Sproß seines Vaters bedenkliche Streiche verübt hatte, die ihn schließlich in's Gefängniß gebracht hätten, war er, bevor es zum Außersten kam, von seinem Vater nach Südamerika geschickt worden. Hier scheint er aber seinen ibleu Gewohnheiten treu geblieben zu sein. In Rio de Janeiro war Luigi Crispi seit drei Monaten Gast im Hause eines Italiensers, der ihm Lebensunterhalt, Wohnung und Kleidung verschaffte, denn die 300 Lire monatlich, die das Haus Fiorita ihm im Auftrage des Vaters auszahlte, verbubelte er und machte dann Schulden. Dieser Tage ist er nun durchgebrannt und hat das Weib des Italiensers, der ihn bewirthete, mitgenommen; die pflichtvergessene Frau ist Mutter von zwei Kindern. Der junge Mann hat bei Allen die größte Entrüstung hervorgerufen, um so mehr, als er, wie man hört, einige Tage später seine Geliebte in irgend einem weltverlassenen Orte feige sitzen ließ; wo er sich jetzt aufhält, weiß man nicht.

## Standesamtliche Nachrichten

vom 13. bis 19. September 1896.

### Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

September. 6. Kesselschmied Heinrich Christian Emil Borgwaldt. 7. Arbeitsmann Heinrich Friedrich Christian Jacke. 8. Arbeitsmann Ludwig Wilhelm Hermann Lübbing. 9. Tapezier Alfred August Richard Hahn. 10. Makler Fritz Franz Heinrich Dender. Arbeitsmann Hermann Albert Theodor Friß. 11. Handlungsreisender Carl Ernst Johann Wilhelm Müsch. Arbeitsmann Johann Joachim Heinrich Müller. Arbeitsmann Wilhelm Hinrich Jürs. 12. Arbeitsmann Rudolf Johannes Gottfried Westphal. Arbeitsmann Johann Heinrich Carl Theodor Dühring. Arbeitsmann Johann Wilhelm August Steinfeld. Bureauvorsteher Carl Wilh. Papiß. Kaufmann Carl August Christian Rosß. 13. Ingenieur Christian Emil Adolf Hilsberg. Stahlgewerke Ernst Friedrich Lempte. Arbeitsmann Eduard Ferdinand Malte Haase. Arbeitsmann Anton Johann Friedrich Meyer, Krempeledorf. Handelsmann Matthias Heinrich Joachim Just. 14. Kassirer der Lübecker Privatbank Carl Hermann Friedrich Jenß. 15. Revolutions-Kassierer Michael Sommerfeld. 16. Arbeitsmann Johannes Ernst Friedrich Fid. Vöte William Albert Hermann Wetterhausen. Handlungsreisender Adolph Schramm. Arbeitsmann Johann Ferdinand Martin Müller. Handlungsgehilfe Johannes Georg Friedrich Ströb. 17. Handlungsgehilfe Heinrich Christian Johannes Brandt. Arbeitsmann Johannes Heinrich Wilhelm Stahl, Wilhelmshöhe. 18. Zimmergehilfe Johann Christian Wilhelm Stord. 19. Kaufmann Carl Joachim Heinrich Amanudus Wühde.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

September. 7. Arbeitsmann August Friedrich Hinz. Arbeitsmann Johann Heinrich Christian Havemann. 8. Arbeitsmann Johann Adolf Andersson, Borwerf. Arbeitsmann Johann Heinrich Franz Behnke, genannt Warmann. Kaiser Wilhelm Christian August Wigger. 9. Schmiedegeselle Carl Andreas Franz Haack. Maurergehülfe Johannes Ludwig Heinrich Markmann. 10. Bäckergehilfe Heinrich Carl Martin Emil Schippmann. Schutzmann Carl Friedrich Hermann Matthies. Ingenieur Samuel Eyde. Müller Friedrich Carl Hermann Schlieder. Arbeitsmann Hinrich Friedrich Verds. 11. Arbeitsmann Johann Friedrich Heinrich Peterson, Borwerf. Eisenreher Heinrich Friedrich Wilhelm Kolbow. Klempnergehilfe Georg Hermann Richard Dieckow. Tischlergehilfe Carl Friedrich Wilhelm Hügelmann. 12. Maurer Heinrich Carl Johann Dube. Schutzmann Heinrich Hermann Jäger. 13. Schmiedegeselle Heinrich Carl Ludwig Peter. Schneidergeselle Hermann Friedrich Wagt. Restaurateur Hinrich Carl Wilhelm Vith. 14. Posthilfsbote August Christian Joachim Pein. Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Erdmann. 16. Arbeitsmann Friedrich Johann Joachim Kussov. 17. Buchbinder Johann Wilhelm Carl Otto Meyer.

### Sterbefälle.

September. 12. Catharina Margarethe Charlotte geborene Schriever, Wittve des Malers David Carl August Wilh. Schulz, 77 J. Dorothea Sophie Friederike geb. Diekmann, Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Hinrich Friedrich Drewß, 52 J. 13. Catharina Elisabeth geb. Clafen, Wittve des Arbeitsmannes Joachim Heinrich Vühr, 73 J. Maria Margaretha Wilhelmine geb. Zaads,

verw. Westendorff und Massmann, Ehefrau des Privatmannes Paul Hermann Adolf Engel, 72 J. Wilh. Carl Heinrich Meyer 8 J. (Krempeledorf.) Bäckermeister Wilhelm Daniel Werner 63 J. Klempnergehilfe Carl Wilhelm Brenzel, 39 J. 14. Anna Christiana geb. Timm, Wittve des Weinhändlers Florenz Schwere vorher verwitwete Jördenß, 82 J. Ein todtgeb. Knabe, Vater Kigarrenarbeiter Jacob Wilhelm Martin Rogge. Carla Auguste Marie Appel, 3 J. Catharina Sophia Wilhelmine, geb. Klingström, Ehefrau des Königl. Schwedischen und Norwegischen Konsuls Hermann Warde, 53 J. Alma Hermine Carlhe Wilh. 2 J. 15. Postwärter Johann Hinrich Christian Döberlein, 73 J. Kaufmann Heinrich Johannes Rudolph Bogler, 47 J. Margaretha Magdalena geb. Wegner, Wittve des Arbeitsmannes Joachim Christian Dieblich Mett, 78 J. Johanna Dorothea Maria geb. Lübbing, Wittve des Arbeitsmannes Joachim Hinrich Christian Benthien, 75 J. 16. Wüthchmeister Johann Heinrich Heßler 89 J. Robert Carl Bernhard Dose, 6 J. Schiffer Andreas Tuftrup, Alter unbekannt. Anna Margaretha geb. Trettan, Wittve des Baumunternehmers Christian Friedrich Adolph Willers, 74 J. 17. Louise Maria Frederica geb. Schütt, Wittve des Arbeitsmannes Jacob Gottlieb Luetsch, 87 J. Eugen Conrad Wilh. Gutsche, 2 J. 18. Johanne Margarete Alwine geb. Krome, Ehefrau des Pastors Adolf Hartmann, 60 J.

### Abgeordnete Aufgebote.

14. September. Kaufmann Hugo Emil Ludwig Wilh. Hartwig Seidel und Anna Maria Louise Hülster geb. Danke in Altona. Buchhalter Friedrich Christian Gottfried Federn zu Neumünster und Johanna Catharina Carolina Wehling. Tischlergehilfe Carl Paul Hermann Falkenthal und Johanna Friederike Pauline Husefeldt. Arbeiter Franz Peter Heinrich Bühr und Wilhelm Christine Friederike Schröder zu Hamburg. Landmann Franz Friedrich Ludwig Meyer zu Kulpin und Caroline Sophie Marie Weader zu Densendorf. 15. Maurergehülfe Adolf Gustav August Kleinfeldt und Anna Dorothea Emma Augustin zu Cadenhagen. Klempnergehilfe Martin Heinrich Ludwig Wallner und Therese Auguste Pauline Schweiß. Schneider Felmutz Robert Richard Spedmann und Anna Maria Dorothea Lender zu Altona a. D. Kaufmann Friedrich Hermann Arnold Fuchs zu Hongkong und Maria Magdalena Spalckhaver. Vereiter Johann Friedrich Tanager und Johanna Margaretha Auguste Elisabeth Dedow. Schlächter Ludwig Carl Hans Kügel und Wilhelmine Catharina Dorothea Fey. Kleiner Johannes Anton Wilhelm Heinrich Gasse und Elisabeth Christine Henriette Johanna Roth. Schlächtergehilfe Heinrich Hermann Georg Schmidt und Margaretha Elisabeth Dorothea Brüning. Kaufmann Ludwig Georg Theodor Witzig und Postmet Johann Klaassen zu Amsterdam. 16. Eisenbahn-Expeditious-Assistent Joachim Heinrich Wilhelm Stoops und Johanne Emma Anna Marie Wiende. Hausknecht Joachim Johann Heinrich Brand und Wilhelmine Baars. Hülfsschreiber Johann Heinrich Friedrich Tedenburg und Emma Amalie Louise Groth. Arbeiter Hermann Carl August Schweimer und Hermine Emilie Henriette Caroline Kell. 17. Tischlergehilfe Otto Heinrich Theodor Hlind und Emma Sophie Henriette Schwarz zu Schwartau. Cigarrenmacher Hermann Reichel und Wilhelmine Caroline Johanna Catharina Marie Behselon. 18. Arbeiter Heinrich Wilhelm Ludwig Ginde und Wilhelmine Maria Sofia Catharina Rombow zu Gr. Naack. Arbeiter Wilhelm Heinrich Schnauer und Auguste Anna Christine Schaumann zu Israelborn. Bureauarbeiter August Friedrich Christian Mähl Wilhelmshöhe und Bertha Henriette Strieme zu Breiholz. Korbschneidergehilfe Wilhelm Friedrich Ludwig Brand und Johanna Maria Magdalena Hingpeter. Schmiedegeselle Hans Heinrich Joachim, genannt Andreas Groth und Maria Margaretha Elisabeth Wollenhauer. Arbeiter Johann Heinrich Asmus Beed und Friederike Maria Bertha Kowiy zu Travemünde. Arbeiter Christian Friedrich Johannes Jabs und Johanna Dorothea Elisabeth Jabott. 19. Arbeiter Johann Kaufsedat und Emma Ewensdotter Cigarrenarbeiter Georg Karl, gen. Louis, Meyer und Anna Johanna Elisabeth Stender. Schaulpieler Max Julius Ernst Köhler und Ludwica Wilhelmine, gen. Louise, Engels.

### Ehevertrügungen.

15. September. Kaufmann Ernst Beitel zu Burtscheid und Margarethe Charlotte Adolphine Rittscher. Maschinenpuser Georg Heinrich Daniel Eggers und Anna Dorothea Caroline geb. Funf, des Arbeiters Hinrich Ludwig Schuldt Wittve. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Groth und Johanna Louise Riche. 18. Wicsefeldweibel im 2. Panathenischen Infanterie-Regiment Nr. 76 Johann Friedrich Bernhard Harnis und Johanna Henriette Maria Magdalena Friederike Sommer. Hotelbesitzer Gustav Carl Wilhelm August Wille zu Malchin und Emma Sylvia Christiane Schnalbeck Tischlergehilfe Carl Conrad Theodor Prilop und Emma Luise Margaretha Knoblauch. Arbeiter Johann Friedrich Carl Kaschbaum und Emeli Augusta geb. Johannesdotter, des Maurers Hinrich Christian Burmeister gen. Hagedorn Wittve. 19. Vorsteher des städtischen Volksbureaus Albert Martin Carl Schröder zu Hamm i. W. und Anna Bertha Köchner. Dampfschiffheizer Christoph Martin Gass, gen. Marquart und Luise Katharine Dorothea Meyer.

Mit einem Diener Harry's kehrte sie stets wieder zur Mutter zurück.

Auch heute war es so beschlossen worden.  
Harry, welcher sich keiner allzustehen Gesundheit erfreute, brach früher auf als gewöhnlich. Es schien ihn etwas fortzudrängen.

Die Begleitung Jenny's wies er zwar energisch ab, mußte aber schließlich doch trotz Allem seinen Arm in den der Verlobten legen, denn diese merkte mehr wie die Frau Smidt, daß Harry sich heute äußerst schwach fühlte.

„Wir wollen aber rasch nach Hause gehen!“ hatte er gesagt.

Und an dem Eingang der Matrosen-Gasse angelangt, fragte er sie:

„Fürchtest Du Dich, Jenny, hindurch zu gehen? Wir schneiden ein großes Stück ab und können drüber um so rascher die Bahn erreichen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Litterarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 19 des 6. Jahrgangs zugegangen.

Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: An die Genossinnen! — Jede proletarische Mutter eine Kämpferin. — Aus der Bewegung. — Beschlüsse des internationalen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses zu London. (Schluß). — Die weibliche Bedienung in den Gastwirthschaften der Berliner Gewerbeausstellung. Von Hugo Bösch. — Das System der Selbsthilfe in der Erziehung der jungen Amerikanerinnen. Von Ra. Leben. — Feuilleton: Emmas Bahn. Aus der Stützenzerie: „Die Kinder unserer Damen.“ Von J. Marui.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1896 unter Nr. 2837) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Interatenpreis die zweispaltene Petizzeile 20 Pf.